

Zum Dürrenmatt-Jahr: Hugo Loetscher über Friedrich Dürrenmatt : Labyrinth mit Zusammenhang

Autor(en): **Lötscher, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **21 (1994)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-910273>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Dürrenmatt-Jahr: Hugo Loetscher über Friedrich Dürrenmatt*

Labyrinth mit Zusammenhang

Der «reinste Dürrenmatt» – damit ist nicht notwendigerweise ein Text oder ein Bildwerk von Friedrich Dürrenmatt gemeint. Ein Dürrenmatt – das ist in unserem Metaphernkatalog und in unserer Vorstellungswelt eine allgemeine Währung geworden. Was nicht dahin verstanden werden soll, dass wir auf den Wechselkurs neugierig sind: in wieviel Dichter lässt sich ein Dürrenmatt eintauschen?

Und dennoch: Wofür steht ein Dürrenmatt? Darüber erfuhren wir aufs erste kaum etwas aus der Abteilung Politik und wenig aus dem Feuilleton, dafür um so mehr aus der Rubrik «Unglücksfälle und Verbrechen».

Aber es zeigt sich, dass die strenge Ressortenteilung längst hinfällig geworden ist. Man weiss nicht, ob Unglücksfälle und Verbrechen in die höheren Kategorien von Politik, Kultur und Wirtschaft hinaufgestiegen sind oder ob diese herunterkamen zu den allgemein verständlicheren Verbrechen und Unglücksfällen. Noch nie war eine «Panne» so spannend wie bei Dürrenmatt.

Wenn wir den jüngsten Wendehälsen in all ihre Blickrichtungen folgen, kommt uns das bekannt vor, haben wir nicht Ähnliches gelesen, zum Beispiel in einem Komplex wie dem der Mitmacher? und von Geldwäscherei und Mafiamethode in Finanz und Wirtschaft – haben wir davon nicht schon einmal singen gehört, anlässlich der Oper einer Privatbank wie der von Frank V.? Über die Korruption von Macht und Gerechtigkeit – hat uns nicht ein Dürrenmatt darüber informiert, kompetenter da hintergründiger als jeder Gerichtsberichterstatter in einem Buch wie Justiz zum Beispiel?

Einmal mehr scheint sich zu bewahren, dass die Kunst die Wirklichkeit imitiert. Aber man darf sich schon fragen, weshalb die Wirklichkeit nicht einem Friedrich Schiller nachläuft, sondern einem Friedrich Dürrenmatt. Das mag damit zusammenhängen, dass Dürrenmatt sich an der Wirklichkeit orientierte, nicht indem er sie abbildet, sondern indem er sucht, was in ihr möglich ist.

*Aus: Friedrich Dürrenmatt. Schriftsteller und Maler. (Katalog zu den Dürrenmatt-Ausstellungen im Literaturarchiv Bern und im Kunsthaus Zürich). © 1994 by Diogenes Verlag AG Zürich.

Eines ist klar – für einen Dürrenmatt kriegt man nichts Nettes oder Gefälliges. Er ist eine Katastrophenwährung und damit von höchster Aktualität. Aber eine Währung, die nicht für diese oder jene Katastrophe gilt. Dürrenmatt hat stets klargemacht, ihn interessiert nicht eine Katastrophe, sondern die Katastrophe schlechthin. Er war ein Mann und ein Autor von Anspruch.

Der «reinste Dürrenmatt», er konnte nur geprägt und in Umlauf gebracht werden, weil Dürrenmatt als Autor eines sprachlichen und bildnerischen Werkes Schöpfer einer Welt ist und als Schöpfer dieser Welt auch Inszenator ihres Untergangs.

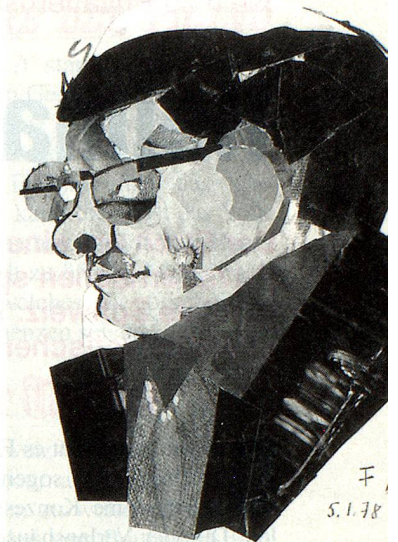
Plötzlich ist der reinste Dürrenmatt nicht mehr so rein und zählt mehr, als was man sich unter ihm bei der ersten Kotierung vorgestellt hat – neben dem Slapstick das poetische Bild, und auf die lyrische Passage folgt der spöttische Hymnus. Er, der eben noch Phrasen blossstellt, holt aus zum Pathos, und er zwingt sich zu stringenter Linienführung einer Konzeption, nachdem man bei ihm eben noch das Überbordende und Ausufernde bewundert hat.

Dieser Reichtum ist das Ergebnis künstlerischer Möglichkeiten, die ausprobiert wurden. Am intensivsten und spannendsten illustrieren dies die Theaterstücke. Das Arbeiten mit und auf der Bühne zeigte die unterschiedlichsten Versionen. Dürrenmatt, der aus seiner Verachtung für die Germanistik nie ein Hehl machte, wurde einer ihrer splendiden Förderer. Selten hat ein Schriftsteller mit soviel Fassungen so vielen Literaturwissenschaftlern zu soviel akademisch-editorischem Brot verholten.

Das Suchen nach einem endgültigen und unausweichlichen Schluss erlaubt Dürrenmatt kein Offenlassen, wenn er sich an sein eigenes Credo hält, wonach eine Geschichte dann zu Ende gedacht ist, wenn sie ihre schlimmstmögliche Wendung genommen hat. In der Hinsicht ist er mehr als fündig geworden.

Andererseits darf man fragen, wie kommt es, dass das Zu-Ende-Denken zu verschiedenen Schlüssen gelangt. Das erklärt sich bestimmt nicht aus einer dialektischen Wendigkeit, die die Quintessenz eines Werkes den jeweiligen politischen Umständen anpasst. Es genügt auch nicht die Annahme, viel-

Friedrich Dürrenmatt über Hugo Loetscher: Porträt, entstanden 1978*



leicht wurde zu wenig präzise gedacht. Sondern eine Dramaturgie, die nach szenischen Möglichkeiten Ausschau hält, gelangt in letzter Konsequenz zur Möglichkeit von Dramaturgie überhaupt und somit nicht zu diesem oder jenem Schluss, sondern zu einer Totalität denkbarer Schlüsse.

Bei einem solchen Zu-Ende-Denken zählt nicht allein der Weg, den die Reflexion zurücklegt. Ausschlaggebend wird die Haltung, die hinter diesen Fragen steht und dieses ermöglicht. Eine Radikalität, die von Anfang an da war und welche als Kompromisslosigkeit durchhielt.

In einem Land, wo der Kompromiss nicht am Ende, sondern am Anfang steht, musste eine solche Radikalität im Prinzip provozieren. Und erst recht, wenn Dürrenmatt seine bösen Schweizerpsalmen anstimmte oder wenn er ausführte, wie der Rückzug der Schweiz auf sich selber in einer Befangenheit resultiert, die aus lauter Sorge um die Freiheit diese in ein Bewachungssystem sperrt – ein Musterbeispiel für das radikale Durchspielen einer Metapher wie der des «Gefängnisses» und zugleich ein Beispiel dafür, wie Sprachspiel und Engagiertheit Hand in Hand gehen.

Herumirren stellt für Dürrenmatt die menschliche Grunderfahrung dar. Aber er macht sich nicht daran, in der Manier moralischer Kleinmeister einen Ariadnefaden von Lebenshilfe abspulen zu lassen. Er befreit vom Labyrinth, indem er es darstellt. Das Irren orientiert sich an einem Beziehungsnetz und die Irrgänge werden in Zusammenhängen gesehen. Aus den Zusammenhängen, die er gewinnt, schafft er eine neue Welt, eine eigene, die so in sich zusammenhängt, dass es möglich ist, von etwas zu sagen, es sei der reinste Dürrenmatt. ■